



Nummer

275.

Montag,

17. November 1817.

Die Harfnerin an der Ostsee.
Eine Vision.

Einst bei goldner Abendgluth
Schreitend auf verschlung'nem Pfade,
Blickt ich, an des Meer's Gestade
Sinnend in das Spiel der Fluth.
Da verschlang des Lichtes Glanz
Plötzlich schwarze Grabesnacht,
Und mit ungeheurer Macht
Kam im tollen Sturmesanz
Heulend mit den Wassermogen,
Wild die Windsbraut angeflogen,
Fasste mich mit kalter Hand,
Und entrückt dem Uferrand,
Ward ich von der Fee Gewalten
Ob der Fluth emporgehalten.
Als ich so im Fluge schwebte,
Weht' ein holder, süßer Klang —
Zitternd durch der Stürme Drang —
Leise zu mir hin, und bebte
Wunderbar durch Nacht und Graus.
Da mit einem Mahle schwieg
Des Orkanes wild Gebraus,
Und ein Regenbogen stieg
An dem blauen Himmel nieder. —
Am Gestad' fand ich mich wieder,
Und dem Geiste ward es klar,
Wer mein Lebensretter war;
Denn die trunkenen Augen sehen

Eine zarte Jungfrau stehen,
Ihrer Locken Pracht umflieget
Sie im ringelnden Gewühl,
An die Himmlische geschmieget
Ruht das goldene Saitenspiel,
Und derselbe süße Klang
Zittert durch die Lüfte wieder
Zu dem Tiefbewegten nieder. —
Da ergreift mich heißer Drang,
Eine mächtige Gewalt
Dreißt mich zu der Lichtgestalt;
So mein Leben zu beschließen
Stürz ich mich zu ihren Füßen,
Und Sie bückt sich und — verschwunden
Ist Sie sammt dem Regenbogen
An die Erde Ich gebunden,
Sie zum Himmel aufgeflogen.

Franz Graf von Niesch.

Zwei Tage einer Reise von Rom nach Florenz.
(Schluß.)

Der Sturm tobte noch immer schrecklich, niemand von uns empfand Lust einen zweiten Umsturz des Wages darin abzuwarten, und es ward zu gehen beschlossen, während das Stehen noch unsicher war, denn bald dieser bald jener streckte unwillkürlich bittend, statt der Hände die Füße zum Himmel. Verlegenheit macht ersinderisch, und das wie Schillers Wallenstein sagt: ein tiefer Sinn oft im kind'

schon Spiele liege, kam uns zu rechter Zeit in den Sinn. Du kennst das Spiel, wo der Stärkste in der Gesellschaft einen Schäfer vorstellend, mit ausbreiteten Armen den Wolf von seinem Anhang abzuhalten strebt und wie dieser mittelst um den Leib sich gelegter Lächer am Vorderarme sich festhält, und alle Bewegungen des mobilen Hirten treulichst nachahmt. Eingedenk dieses sogenannten Schaf- und Wolfspiels, in dem, wenn es Erwachsene spielen, die Rolle des Wolfs nicht vergeben zu werden pflegt, ernannten wir den Matrosen zum Schäfer. In dieser Qualität mußte er seine gewaltigen Fäuste in das Kofferbret schlagen und die feindliche Winddirection beobachten. Um ihn schlang der rüstige Major sein Taschentuch und so ein jeder das Seinige um den Leib des Stärkeren, wodurch ein fußbegabter Cometen-schweif täuschend dargestellt wurde.

Hin und wieder wogten die Glieder dieser in sturmbewegten Momenten sich aus Schafböcken und Schafen gebildet habenden Kette, und es ging uns wie den Theilnehmern mancher Vereine, die recht froh sind, wenn es mit ihrer Gesamtheit bergunter geht, damit sie aus der in der Noth geschlossenen beengenden Verbindung herauskommen. Der Betturin ahndete in dem, seinen Wagen betroffenen Unfalle eine Strafe des Himmels für eine Sünde, die er begangen und derer, welche er täglich durch hundertfältige kleine Bevortheilungen an uns beging, sich nicht erinnernd, suchte er den Grund in seiner allzugroßen Willfährigkeit, einen Reisenden in sein Räderhaus aufzunehmen, von dem er nicht gewiß wisse, ob er ein Christ sey. Der Americaner erschien ihm je länger je mehr als ein Gözendiener, und da er an mir ohnedies schon einen Keher aufgeladen hatte, so ward ihm völlig unheimlich zu Muthe. Er bewies daher dem Americaner, daß er nicht länger mit ihm fahren könne, und lud ihn in ganz unzweideutigen Redensarten zum Absteigen ein. Der Americaner, welcher kein Wort Italienisch verstand, aber doch errieth, worauf es ankam, ergoß sich in einem Strome kräftiger Widersprüche in englischer Sprache, und zeigte uns, wie er, wenn der Betturin Gewalt brauchte, diesen fassen und gleich einem Mantel zusammenrollen würde. Der Betturin, eine vierschrötige Menschenfigur, schien der bärenhaften Gebärden-sprache des Matrosen Glauben beizumessen, und erging sich fortan nur in Verwünschungen seines Heiligen, der ihn heute so völlig hülflos lasse. Als ihm nun gar beim Herauffahren eines Bergs einige Stränge zerrissen und der Wagen beinahe den Berg rück-

wärts hinab gelaufen wäre, und wir in Ricors, einem mitten in den öden wilden Apenninen einzeln liegenden Wirthshause, keinen Vorspann erhalten konnten, stieg seine Wuth zur Verzweiflung, und wir hatten die größte Mühe, ihn und uns diesen Tag noch weiter zu bringen.

Abgesehn von einem Handtuche, welches unsre liebe Signora statt eines dito zerfertigen angeblich aus Versehen im letzten Nachtquartiere mitgenommen, und das durch einen reitenden Boten von uns unter starken Anreden reclamirt ward, schien der Zufall nicht ferner mit uns spielen zu wollen.

Glücklich erreichten wir das freundliche Siena und glücklich passirten wir das Thor des handlungslustigen Livorno. Ein Cameriere, der eine äußerst einnehmende Bildung, und lange Napoleons Waffenruhms als Sergeant, Major getheilt, auch eine zweimalige Gefangenschaft erlitten hatte, redete uns im Croce di Malta in vier verschiedenen Sprachen an, und sagte uns sehr treuherzig, als wir zu essen verlangten, daß wir dies weit wohlfeiler in der trattoria bekommen würden, als im albergo. Wir benutzten den Wink, und stillten Hunger und Durst auf Caffee, und in Speisehäusern, die Bequemlichkeit des Gastgebers wie unsre Reisekasse zugleich schonend. Doch ich fühle, daß ich schonungslos auf Deine Geduld vorgerückt bin, mein Theurer, denn ich mahlte der unleserlichen Buchstaben viele für Dich. Ein Wink von Dir wird mich bestimmen, ob ich der vaterländischen Krähen-Federn noch mehrere stumpf schreiben soll.

Der Atlas, ein englisches Kriegsschiff von 85 Kanonen, zeigt mir drei Seemeilen vom Molo im blauen Meere seine hohen Masten. Ihm sey das erste unbeschriebene Blatt im Tagebuche gewidmet, Dir aber stets meine treue Freundschaft.

Die gestohlene Uhr.

Eine wahre Anekdote.

Nach W... kam der Kaufmann S... aus P... in Handelsgeschäften.

Während seines Aufenthalts daselbst besuchte er einst eine Messe. Andächtig war er niedergekniet, umgeben von andern Knieenden. Gleich neben ihm lag ein wohl gebildeter Mann ebenfalls auf den Knien, der mit großer Inbrunst zu beten schien. Plötzlich fühlt er einen Ruck in der Gegend seiner Uhrtasche; er saßte dahin und vermischte seine goldene Uhr mit

Kette, die beide für ihn einen doppelten Werth hatten, da sie Erbstücke seines Vaters waren.

Fest überzeugt, daß der neben ihm knieende Unbekannte diesen Diebstahl verübt habe, beschloß er, ihn nicht aus den Augen zu verlieren, denn in der Kirche selbst wagte er es nicht, durch die Festhaltung des Verdächtigen, die allgemeine Andacht und Ruhe zu stören.

Der Fremde verließ die Kirche, der Kaufmann S...g folgte ihm auf den Fuß nach. So rasch der erste auch in dem wogenden Gedränge der Menge, die aus der Kirche strömte, davon zu eilen schien, so war doch der Bestohlene viel zu aufmerksam auf ihn, als daß er ihm hätte entweichen können.

Endlich in der Entfernung von einigen Straßen hatte S...g den Fremden eingeholt. Entschlossen ging er auf ihn zu und sagte:

„Herr! Sie haben mir meine Uhr gestohlen, Gleich geben Sie sie mir wieder, oder ich lasse Sie verhaften!“

Der Fremde äußerte mit vieler Fassung, sein Befremden über eine solche ehrenrührige Beschuldigung, versicherte, ihn nie gesehen zu haben; und drohte, ihn als einen Wahnsinnigen, in Verhaft nehmen zu lassen.

Der Streit ward immer heftiger von beiden Seiten: es versammelten sich die Vorübergehenden und endlich kam auch ein Polizei-Offiziant hinzu.

Diesem klagte der Fremde, wie er von einem ganz unbekanntem Manne eines Diebstahls beschuldigt worden sey und bat um Genugthuung. Der Kaufmann S...g drang ebenfalls auf eine nähere Untersuchung und beide wurden zu dem Chef der Polizei gebracht.

Dieser sprach nun mit jedem allein, der Kaufmann erzählte ihm den Vorfall in der Kirche, und beharrte auf seiner Behauptung, daß Niemand anders, als dieser Fremde ihm die Uhr aus der Tasche gezogen haben könne.

Als der Fremde darauf vernommen wurde, blieb dieser hingegen dabei, daß er den Kaufmann S...g nie gesehen, auch gar nicht in der Kirche gewesen sey und verlangte mit vieler Dreistigkeit eine genügende Genugthuung für einen solchen unverschuldet erlittenen Schimpf.

Bei der Confrontation blieb jeder bei seiner Aussage und endlich drang der Kaufmann S...g auf eine genaue Durchsuchung des Fremden.

„Das kann freilich geschehen,“ versetzte der Chef der Polizei: „aber ich gebe Ihnen zu beden-

ken, daß wenn dann nichts bei dem zu Durchsuchenden gefunden wird, so setzen Sie sich der Gefahr, einer harten Injurien-Klage aus, und einer kostbaren Entschädigung.“

„Ich habe hier zwölf Ducaten,“ antwortete S...g und zog seinen Beutel mit Geld heraus, „und mehreres Silbergeld. Wenn der Fremde damit zufrieden ist, so will ich ihm diesen ganzen Beutel mit Geld als Entschädigung geben, sollte bei der Durchsuchung die gestohlene Uhr nicht bei ihm gefunden werden; aber ich bitte nochmals darum.“

Der Fremde erklärte, damit zufrieden zu seyn. Der Chef der Polizei ließ ihn nun durch einen Polizei-Offizianten in ein Nebenzimmer abführen und befahl diesem, die verlangte Disquisition auf das genaueste vorzunehmen.

Dies geschah. Der Angeschuldigte wurde bis aufs Hemde ausgezogen, es fand sich aber nicht das Mindeste.

Nachdem er sich wieder angekleidet hatte, trat er mit dem Polizei-Offizianten in das Zimmer des Polizei-Chefs und der Polizei-Offiziant erklärte: wie nach gescheneher gänzlicher Entkleidung des Fremden und Durchsuchung aller Taschen, die Uhr nicht vorgestanden worden sey.

„Ich verlange nun die Entschädigungssumme,“ sagte trotzig der Fremde.

„Die sollst Du haben, Schurke!“ rief der Kaufmann S...g im höchsten Zorn aus, zog seine Gelbbörse aus der Tasche und warf sie dem Fremden an den Kopf, „aber meine Uhr hast Du doch gestohlen.“

Bei diesem Wurf verschob sich die falsche Haartour des Fremden, und zum Erstaunen der Anwesenden kam ein Theil einer Uhrkette zum Vorschein. Die Haartour wurde nun ganz gelüftet und es fand sich darunter die — gestohlene Uhr.

R. Müchler.

A n e k d o t e.

Der kleine Wolfgang wollte die vierjährige Elementine küssen. Das Mädchen sträubte sich, er sagte trüherzig — Thut nicht weh!

G. G.

Auflösung der Charade in Nr. 274.
Liebfräunlich.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 25. October. Scherz und Ernst. Mit früher anerkannter Virtuosität von Herrn Julius und Mad. Hartwig gegeben. Hierauf folgten: Die beiden Grenadiere, Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen, die abermals mit vollem Rechte ergötzen.

Am 25. October. Statt der italienischen Oper, Wiederholung der vornehmen Wirthe, wobei Herr Hellwig mit lobenswerthem Eifer in höchster Schnelle die Rolle des Charlot eingelernt hatte, welche durch den plötzlichen Abgang des Herrn Senast erledigt worden war, und sie zu vollkommenster Zufriedenheit darstellte. Die allerliebste Oper gefiel wie bei den frühern Vorstellungen.

Am 26. October. Der Taubstumme. Herr Burmeister gab den Abbé de l'Épée noch mit mehr Studium als bei der Darstellung im abgewichenen Sommer, und ärtete besonders nach der trefflich gesprochenen Erzählung allgemeinen Beifall, welcher überhaupt dem sehr gut gegebenen Stücke zu Theil ward.

Am 27. October. Deutsche Treue. Herr Hellwig hatte die Rolle des Friedrich von Oesterreich übernommen, und zeichnete diesen Character vollkommen wahr und schön. Dennoch schien leider dieses dramatische Gemälde nicht mehr wie früher zu wirken.

Am 28. October. Der Wald bei Herrmannstadt. Wir haben dabei bloß von Mad. Blume, vom Theater zu Lübeck, welche die Elifene als erste Gastrolle gab, zu sprechen. Ihre Gestalt ist nicht unangenehm, ihr Auge sprechend, ihre Stimme deutlich, jedoch von Dialektfehlern entstellt, wohnin wir besonders das Aussprechen des o wie ou, und der Wörter Mitte, Bitte, Grimme u. s. w. wie Niete, Biete, Grieme u. s. w. rechnen. Sie gab durchaus mehr das Bauermädchen als die Prinzessin von Bulgarien, und wenn auch in der bekannten schönen Scene mit Sokol ihr Bestreben nicht zu verkennen war, so müssen wir doch gestehen, daß wir in den Beifall, den ihr dabei das Publicum zollte, nicht unbedingt einstimmen konnten, weil sie viel zu viel gab, statt Innigkeit, Pathos, statt Lebendigkeit nicht stets geregelte Beweglichkeit. Es scheint uns daher, als ob diese Künstlerin für das Gebiet des Lustspiels mehr Talent besitze, als für das höhere, ja wohl auch nur sentimentale Schauspiel. Herr Biegler gab den Sokol mit lobenswerther Treuherzigkeit.

Am 29. October wurde zur Feier der Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Erb-Großherzogin Maria Anna Carolina, geborne Herzogin von Sachsen, mit Ihrer Königl. Hoheit dem Erb-Großherz. Leopold von Toscana, eine italienische vom Capell-Meister Frh. C. M. v. Weber componirte Cantate, bei völlig erleuchtetem Hause aufgeführt, wozu die Anwesenden, Eintrittskarten vom Königl. Hofe erhalten hatten,

und welcher die ital. Oper: Die Großmuth des Titus, folgte.

Am 30. October. Wie machen sie es in der Comödie, oder die buchstäbliche Auslegung. Lustspiel in 1 Akt, von Brömel, und vorher, Standesproben. Lustspiel in 3 Akten von Babo.

Am 1. November. La Semplicetta, componirt von dem Ritter Morlacchi. Zum erstenmale hatten wir die Freude diese Oper, welche der Meister schrieb ehe er dem Ruf nach Neapel folgte, hier zu hören, und gewiß ist es einstimmiger Wunsch aller Musikfreunde, daß sie oft wiederholt werde. Er selbst nannte sie eine Kleinigkeit, aber es gehört ächte und feltne Genialität dazu, eine solche Kleinigkeit zu schaffen. Ein hoher, kühn und phantastisch erfundener Stoff begeistert leicht den Tonkünstler und giebt selbst den Ton an, in welchem er geschrieben seyn will. Ein so zarter Stoff hingegen muß erst in den Tönen gedichtet werden, die Worte sind nur die flüchtige Skizze, nur der hingeworfne Umriss. Und wie vollendet ist hier diese Soudichtung! hinreißender Zauber ist über die ganze Musik verbreitet, nichts ist unbedeutend, alles neu, alles zu einem Ganzen verschmolzen, reich an den lieblichsten Melodien und den durchdachtesten Characterzügen; ausgezeichnet schön ist die Instrumentirung, jedes einzelne Instrument wird zur mithandelnden Person, so passend ist der eigenthümlichste Reiz eines jeden benutzt, nur bei einem Orchester, wie das hiesige, kann diese Oper so gelingen, denn der Meister wußte die Virtuosität jedes Einzelnen anzuwenden. Der Styl der ganzen Oper ist schön durchgeführt mit Zartgefühl und Jugendsfeuer. Signora Sandrini gab die Semplicetta ganz dem Character dieser Rolle gemäß, als argloses Naturkind, voll holder Unbefangenheit, die reinste Liebe mit dem heiligsten Pflichtgefühl vereinigend, ein Bild ächter Kindlichkeit. Signor Benincasa hat in der Rolle des lustigen, gutmüthigen, ehrlichen Bedienten Gelegenheit, seine Talente zu entfalten; alle Vorzüge seiner Stimme werden in dieser ganz für ihn geschriebenen Rolle doppelt bemerkbar, sein Spiel war voll Feuer, Ausdruck und komischer Laune. Signor Benelli gab den Conte Roberto mit seinem Anstand, und sein Gesang war besonders angenehm in den Duetten, wo seine und Selindens Töne sich so verweben, daß sie vereint zum süßesten Hauch des Gefühles werden. Alle sangen und spielten mit wahrer Lust und Liebe. Die treffliche Arie Selindens macht durch die obligate und höchst kunstvolle Violinbegleitung unsers Polledro eine vollendet schöne Wirkung.

Die ganze Oper ist ein neuer Beweis, wie glücklich es ist, wenn italienische Anmuth und melodische Fülle sich so mit deutscher Sinnigkeit, Kunstkenntniß und bestimmter Characterzeichnung einet, wie bei diesem Meister, dessen Kunstbildung Italien gründete und Deutschland vollendete.

Ankündigungen.

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen (Dresden an Arnold) gesandt worden:

Reise einer Lante in vieler Herren Länder. Zum Besten der Armen in Sachsen. 8. 20 Gr.

Schwarz, J. W., neue Morgen- und Abendgebete auf sechs Wochen und die jährlichen Festtage; zur Familien-Andacht für Bürger, und Landleute bestimmt. gr 8. 16 Gr.

Freiberg, im Oct. 1817.

Graz u. Gerlach.

Bei J. M. Schmidts Witwe und Sohn in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu haben.

Julius von Boff, Hermione, die Ublanenbraut oder der Tod beim Kreuze. 8. Mit 1 Kupf. 1 Thlr. 3 Gr.

Theodor Körners Tod, oder das Gefecht bei Gadebusch. Ein dramat. Gedicht von A. von Schaden. 10 Gr.